Warmbrunner Nachrichten

Unparteiische Tageszeitung für das Riesengebirge.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,45 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 25 Pfg., die 3-gespaltene Reklame-Zeile 75 Pfg. bezw. 1.— Mk., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung.

Schriftleitung: Paul Fleischer, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3. — Fernsprecher 115. — Postscheckkonto: Nr. 6746 Breslau

Nummer 139. Donnerstag, den 17. Juni 1926. 45. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Das Reichskabinett beriet über die Wahl Dr. Dorpmüllers zum Generaldirektor der Reichseisenbahn, faßte aber noch keinen endgültigen Entschluß.

* Infolge der anhaltenden Regenfälle besteht in verschiedenen Teilen Deutschlands Hochwassergefahr.

* Ein Dynamitattentat wurde auf die Scharleigrube bei Beuthen verübt. Es wurden Zerstörungen angerichtet, doch kamen Menschenleben nicht zu Schaden.

* Infolge des weiteren Frankensturzes ist der französische Finanzminister Péret zurückgetreten. Man hält das Gesamtministerium Briand für erschüttert.

Hüben und drüben.

Im Sommer tritt uns Deutsch-Österreich noch näher, wenn die Zehntausende von deutschen Touristen nach Tirol fahren und die Schönheiten der Alpen genießen, von der Schweizer Grenze und dem Bodensee hinüber bis nach Wien und ganz im Süden zum Wörthersee und den schon jugoslawischen Karawanken. Dann lernt der Hochtourist in seinem Führer wieder aufs engste, mit einem Mann dieses Volkes verkehren, hört von seinen Leiden, seinen Sehnsüchten.

Jenseits der Grenze trennt uns ebensowenig parteipolitische Einstellung wie auf den Tagungen des Österreichisch-Deutschen Volksbundes, in dessen Vorstand ja Vertreter aller Parteien, von den Völkischen bis zu den Sozialdemokraten, im besten Burgfrieden nebeneinandersitzen. Die Österreicher — als gute Deutsche — sind ja parteipolitisch einander ebenso Gegner wie wir in Deutschland, aber auf diesen Tagungen sitzt auch der radikale Sozialist neben dem Christlichsozialen, Dr. Renner neben Dr. Seipel. Schon einmal, vor 78 Jahren, in der Sturmeszeit von 1848, haben wir Deutsche von der Leitha bis zum Rhein und von der Etsch bis zum Belt nebeneinandergesessen in der Paulskirche zu Frankfurt am Main, wo die jetzige Tagung des Volksbundes in einer öffentlichen Versammlung ihr Ende fand.

Damals gelang die Schaffung eines neuen Großdeutschlands nicht und nach den Gründen hierfür zu suchen, ist heutzutage, praktisch gesehen, ein müßiges Geschäft. Dort in der Paulskirche hat ja auch Robert Blum gesessen, der dann in Wien auf der Brigittenau erschossen wurde, als der Sturm dieses Jahres vorübergebraust war, und ein paar Jahre später stand sinnenden Blickes der Mann vor dem verwaisten Platz in der leergewordenen Kirche, Bismarck, der nun die Einheit schuf, nicht aller Deutschen, wohl aber „Klein"-Deutschlands, das jetzt zum Groß-Deutschland werden will, mögen auch ein paar ehrgeizig-selbstsüchtige „Volksführer" hüben wie drüben sich innerlich — bisweilen auch nach außen hin bemerkbar — dagegen sträuben.

Freilich — das damals ersehnte Großdeutschland ist es nicht; große Teile entriß uns der Versailler „Frieden" und der von St. Germain. Eifersüchtig unter lauter Kriegsdrohung wacht Mussolini an der Brennergrenze, der Pole über der Zerstückelung des deutschen Ostens. Italienisch ist die Etsch geworden und dänisch der Belt, französisch die Maas und an der Memel sitzt eifersüchtig der Litauer. Das Lied, das Wahrheit war, wurde zur Sehnsucht, aber zu einer Sehnsucht, die weder wir noch die Deutsch-Österreicher je aufgeben werden, ebensowenig wie trotz italienisch-französischer Drohungen die Sehnsucht nach einem Zusammenkommen früher oder später. Wir Deutsche haben aus der Geschichte eines gelernt: Geduld haben, warten können. Wir müssen uns damit begnügen, immer daran zu denken, und lassen uns auch nicht hindern, auch davon zu sprechen. Wir haben, hüben und drüben, gar so wenig, was gemeinsames Ziel aller Parteien ist — hierin sind wir einig, in dieser Sehnsucht nach Vereinigung der durch feindlichen Machtspruch getrennten Gebiete. „Blut ist dicker als Wasser" hat man früher häufig zitiert hinsichtlich unseres Verhältnisses zu den „Vettern" jenseits des Kanals — und es war ein Irrtum; aber das in mehr als vierjährigem gemeinsamen Ringen vergossene Blut ist und bleibt ein fester, ein eisenfester Kitt, aus dem in hoffentlich nicht allzuferner Zeit der Bau errichtet sein wird, in dem wir Deutsche nun endlich wieder vereint wohnen können.

*

Die Frankfurter Kundgebung.

In der historischen, bis auf den letzten Platz dichtgefüllten Paulskirche zu Frankfurt a. M. fand als Abschluß des österreichisch-deutschen Bundestages eine große Kundgebung für den Anschluß Deutsch-Österreichs an Deutschland statt. Reichstagspräsident Löbe hielt eine kurze Eröffnungsansprache, in der er u. a. betonte: Gebt dem deutschen Volke freies Selbstbestimmungsrecht! Morgen schon wird es sich zeigen, daß keine Macht der Welt diesen einheitlichen Willen der deutschen Stämme von Nord und Süd hemmen kann! Im Anschluß daran sprach als Vertreter der österreichischen Wirtschaft Generaldirektor Dr. Neubacher-Wien, der zum Ausdruck brachte, daß die österreichische Wirtschaft ohne den Anschluß an das Reich nicht lebensfähig sei. Als Vertreter des österreichischen Landbundes sprach Landtagsabgeordneter Gasselich-Wien, der hervorhob, daß die österreichische Landwirtschaft nicht eher ruhen werde, bis das heilige Ziel der Vereinigung mit dem Reiche erfüllt sei. Als Vertreter der Wissenschaft sprach der christlich-soziale Abgeordnete Prof. Dr. Erbl aus, daß die österreichischen Stammesgenossen nicht mit leeren Händen kämen. Ihre Vereinigung mit dem deutschen Mutterlande bedeute vor allem eine Auffrischung der deutschen Volkskraft. Die großdeutsche Frage sei durch die Umwälzungen des Krieges akut geworden. Als deutsche Vertreter sprachen sodann Senatspräsident Dr. Heldmann für die Deutschnationale Partei, Reichstagsabgeordneter Schöpflin für die Sozialdemokraten, Landtagsabgeordnete Frau Kempf für die Demokraten, die sich alle für die Vereinigung einsetzten. Mit einem Schlußwort des Reichstagspräsidenten Löbe fand die Kundgebung ihr Ende.

Ministerkrise in Frankreich.

Rücktritt des französischen Finanzministers.

Unaufhaltsamer Sturz des Franken.

Der dauernd sinkende Frank hat nunmehr wieder sein Opfer gefordert. Der französische Finanzminister Péret hat, wie es ehedem auch seine Vorgänger tun mußten, angesichts der erhöhten Frankenkrise seine Demission gegeben. Dem französischen Ministerrat teilte Péret mit, daß infolge der Hausse der ausländischen Devisen und des Ausbleibens der tatkräftigen Unterstützung, auf die die Regierung gerechnet habe, es ihm nicht mehr möglich sei, seinen Posten wirksam auszufüllen. Andererseits halte er es für notwendig, eine parlamentarische und politische Umbildung entsprechend den Wünschen der öffentlichen Meinung möglich zu machen, da die Öffentlichkeit angesichts der gemeinsamen Gefahr eine gemeinsame Anstrengung erfordere. Aus diesem Grunde trete er zurück. Obwohl der Ministerpräsident und die Mitglieder des Kabinetts Péret zu bestimmen suchten, seinen Entschluß zurückzunehmen, blieb dieser fest mit der Erklärung, sein Entschluß sei unwiderruflich. Vor Beginn des Kabinettsrats hatte der Präsident der Republik eine lange Besprechung mit Ministerpräsident Briand und Finanzminister Péret. Wie verlautet, soll sogar das ganze Kabinett Briand gefährdet sein, doch scheint ein endgültiger Beschluß über das Schicksal des Kabinetts noch nicht vorzuliegen.

Als Hauptgrund für den neuen Frankensturz werden Börsengerüchte angegeben, die mit ziemlicher Bestimmtheit von einer neuen unverhüllten Inflation sprechen. Diese Inflation wird in einem bereits von Finanzminister Caillaux propagierten Plan erblickt, nach dem die Bons für die nationale Verteidigung bis zu einer Höchstgrenze Zahlungswert erhalten sollen.

Péret war der fünfte Finanzminister innerhalb eines Jahres, er hat sich, ebenso wie seine Vorgänger, der Bewegung auf dem Devisenmarkt gegenüber als völlig ohnmächtig erwiesen. Das Versagen der einzelnen Finanzminister ist vor allem darauf zurückzuführen, daß keiner den Mut hatte, dem Lande die volle Wahrheit zu sagen, nämlich, daß der Frankensturz unaufhaltsam sein wird, so lange das französische Volk keine Steuern zahlt. Über Pérets Nachfolgerschaft soll bald entschieden werden. Interessant ist, daß die Börse auf die Nachricht von der Demission Pérets optimistisch reagierte, so daß das Pfund in einer halben Stunde von 179 auf 176 herunterging.

Die Sicherung der Getreideversorgung in Frankreich.

Die Kammer beriet über den vom Landwirtschaftsminister Binet eingebrachten Gesetzentwurf über die Sicherung der Getreideversorgung, der die Regierung ermächtigt, bis zum 2. August dieses Jahres die Erhebung der Einfuhrzölle auf gewisse Getreidearten ganz oder teilweise einzustellen. Der Landwirtschaftsminister erklärte, der Brotpreis sei in Frankreich der Maßstab der Lebenshaltungskosten und es könnten schwere soziale Krisen entstehen, wenn diese den Stand des gegenwärtigen Brotpreises erreichten. Der Minister teilte ferner mit, daß für die Einfuhr von Getreide die Schaffung einer besonderen Zentralstelle in Aussicht genommen sei. Nach längerer Aussprache wurde der Gesetzentwurf unverändert einstimmig angenommen.

Eine Erklärung Dr. Schachts.

Der Austritt aus der Demokratischen Partei.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der wegen seiner abweichenden Stellung zur Fürstenenteignungsfrage seinen Austritt aus der Demokratischen Partei erklärt hat, gibt in einem Schreiben an die Partei die Gründe für den Austritt bekannt. Er kommt dabei auf einen Brief an die Parteileitung zurück und zitiert daraus folgenden Satz: „Es handelt sich beim Volksentscheid um etwas Grundsätzliches und ich glaube, die Demokratische Partei kann bei aller radikalen Haltung gegenüber den Fürsten, die ich durchaus verstehen würde, gar nicht scharf genug in dieser grundsätzlichen Frage betonen, daß sie eine Partei ist, die

Dr. Schacht.

auf dem Boden des Privateigentums steht und sich ganz scharf trennt von allen grundsätzlichen sozialistischen oder kommunistischen Anschauungen in dieser Frage. Es ist deshalb auch eine offizielle Parole, die Stimmabgabe freizugeben, nach meiner Auffassung für die Partei nicht tragbar."

Dr. Schacht sagt weiter: Ich fügte in meinem Briefe hinzu, daß diese Angelegenheit eine solche sei, wo sich die Geister eventuell scheiden müßten. Nachdem dann die Entscheidung des Parteivorstandes, wenn auch unter grundsätzlicher Anerkennung meiner Auffassung doch praktisch nicht im Sinne meiner Forderung ausgefallen war, teilte ich Ihnen am 21. Mai meinen Austritt aus unserer Parteiorganisation mit und fügte hinzu, daß meine grundsätzliche politische Anschauung unverändert dieselbe bliebe ... Wenn mein Entschluß mich dazu gebracht hat, aus der Parteiorganisation auszuscheiden, so will ich damit zum Ausdruck bringen, daß ich als organisiertes Mitglied für einen nach meiner Auffassung grundsätzlich irrtümlichen Beschluß die Verantwortung nicht mit übernehmen will. Von Jugend auf habe ich unverändert das Privateigentum und die Erweckung des wirtschaftlich individuellen Interesses nicht nur als eine der unerläßlichen Grundlagen des Staates, sondern auch als die Voraussetzung menschlichen Zusammenlebens überhaupt verfochten.

Zum Schluß betont Dr. Schacht, daß von allen Parteien, die auf dem Boden des Privateigentums stehen, die Deutsche Demokratische Partei diejenige gewesen ist, die die möglichen Folgen einer nicht rechtzeitig ergangenen gesetzlichen Regelung über die Fürstenabfindung erkannt und ihre Bemühungen am stärksten für eine solche Regelung eingesetzt habe.

Gegen und für die Fürstenenteignung.

Beschlüsse und Äußerungen.

Warnung vor Abstimmungsterror. Nach dem Amtlichen Preußischen Pressedienst lassen zahlreiche Einzelfälle erkennen, daß mit Mitteln wirtschaftlichen Boykotts insbesondere der Androhung der Lösung von bestehenden Vertragsverhältnissen oder geschäftlicher Schädigung selbständiger Existenzen versucht wird, diejenigen Staatsbürger, die gewillt sind, sich an der Abstimmung über den Volksentscheid zu beteiligen, einzuschüchtern und von der Stimmabgabe abzuhalten. Demgegenüber wird vom Amtlichen Preußischen Pressedienst darauf aufmerksam gemacht, daß ein solches Unterfangen nicht nur dem Geiste der Verfassung widerspricht, sondern unter Umständen auch auf zivilrechtlichem Gebiet ernste Folgen für derartig sittenwidrig handelnde Personen nach sich ziehen kann. Der Artikel 118 der Reichsverfassung gewährleistet jedem Deutschen das Recht freier Meinungsäußerung und bestimmt ausdrücklich, daß ihn an diesem Rechte kein Arbeits- oder Anstellungsverhältnis hindern und niemand ihn benachteiligen darf, wenn er von diesem Rechte Gebrauch macht. Würde ein Vertragsverhältnis durch Ausübung des Wahl- oder Abstimmungsrechtes beendet oder sonst ein wirtschaftlicher Nachteil wegen Beteiligung an der Abstimmung bereitet werden, so könnte, da die fragliche Bestimmung der Reichsverfassung ein zum Schutze des Staatsbürgers ergangenes Schutzgesetz bedeutet, ein Schadensersatzanspruch aus § 823 Abs. 2 B. G. B. gegen den Schädiger gestützt werden.

*

Ein Aufruf der Katholischen Vereinigung für nationale Politik zum Fürstenenteignungsbegehren. Die Katholische Vereinigung für nationale Politik hat an die Katholiken zu dem Fürstenenteignungsbegehren folgenden Aufruf erlassen: „Katholiken! Denkt an die friedvollen Zeiten für Volk, Kirche und Staat unter den christlichen deutschen Fürsten und daran, wie ihr einst in jeder eurer Tausenden von Versammlungen Treue zu Thron und Altar geschworen habt. Der gegen Moral, Recht und historisches Verdienst verstoßende Volksentscheid ist einzig und allein Angelegenheit der Novemberleute, denen das deutsche Volk seine jetzige Not verdankt, nicht aber ist er eine Angelegenheit ehrbarer christlicher deutscher Staatsbürger! Beweist die beschworene Treue und haltet euch von dem unsauberen, verbrecherischen Treiben des Volksentscheides fern!"

Der Vorstand des Bundes Deutscher Lokomotivführer veröffentlicht einen Aufruf gegen den Volksentscheid. Darin heißt es u. a.: Gelingt den radikalen Elementen ihr erster Anstrum, dann werden sie ebenso gegen das Pensionsrecht der Beamten Front machen. Völlige Verproletarisierung der breiten Volksschichten wäre die Folge. Wir aber wollen nicht Verproletarisierung, sondern Erhaltung des deutschen Mittelstandes. Deshalb lautet unsere Parole am 20. Juni: Bleibt dem Volksentscheid fern!

*

Keine Aufwertungsansprüche des Hauses Wittelsbach. Die in der Öffentlichkeit kürzlich aufgestellte Behauptung, daß das Haus Wittelsbach einen Aufwertungsanspruch in Höhe von 14 Millionen Goldmark geltend gemacht habe, ist, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, aus der Luft gegriffen.

*

Die Fürstenabfindung in Mecklenburg. Die Mecklenburg-Strelitzsche Regierung tritt den Gerüchten entgegen, daß Herzog Karl Michael zu Mecklenburg sich sein Recht auf die Thronfolge in Mecklenburg-Strelitz habe abkaufen lassen und jetzt doch Erbansprüche stelle. Demgegenüber wird folgendes festgestellt: Der Staat Mecklenburg-Strelitz hat dem Herzog Karl Michael, der nach mecklenburgischem Fürstenrecht der nächste Anwärter des Thrones in Mecklenburg war, im April 1921, also zu einer Zeit, wo die Mark nur noch ein Fünfzehntel ihres Goldwertes hatte, den Betrag von sechs Millionen Papiermark für den Verkauf eines 3300 Morgen großen Landgutes und die Abtretung sonstiger privatrechtlicher Ansprüche bezahlt. Herzog Karl Michael hat danach allen Ansprüchen endgültig entsagt und seitdem auch niemals wieder Forderungen dem Staat gegenüber gestellt. Prinzessin Militza von Montenegro, Herzogin Jutta zu Mecklenburg, hat, wie offiziös weiter mitgeteilt wird, bedauerlicherweise Ansprüche aus dem Versailler Friedensvertrag erhoben, die das Staatsministerium als aussichtslos ansieht, die aber weder durch ein Gesetz über Fürstenabfindung, noch [illegible] eine Fürstenenteignung im Wege des Volksentscheids ausgeschlossen werden können.

*

Sozialdemokratische Kundgebungen für den Volksentscheid in Berlin. Im Lustgarten veranstaltete die Sozialdemokratische Partei eine Kundgebung für den Volksentscheid. Auf den in den Zügen mitgeführten Plakaten wurde fast durchweg aufgefordert, im Volksentscheid mit „Ja" zu stimmen und den Fürsten keinen Pfennig zu geben. In einigen Abteilungen wurden auch Plakate mitgeführt, die aus Inflationsgeldscheinen zusammengesetzt waren, und die den Hinweis trugen, daß so die Abfindung des Volkes ausgesehen habe, das Volk möge so auch die Fürsten abfinden. Ein mit schwarzem Tuch überzogener Sarg, auf dem eine Pappkrone lag, wurde samt einem Wäschekorb voll Inflationsgeldscheinen von der Polizei konfisziert; der Sarg sollte nach der auf dem Wagen angebrachten Bezeichnung „Wilhelms letzten Gang" darstellen. Nach der Kundgebung, an der etwa 50 000 Demonstranten teilgenommen haben sollen, kam es zwischen radaulustigen kommunistischen Elementen und der Polizei zu Zusammenstößen, in deren Verlauf mehrere Personen durch Gummiknüppel verletzt und 13 Personen verhaftet wurden.

Deutscher Landkreistag.

Bad Pyrmont, 15. Juni.

Der Deutsche Landkreistag hält seine diesjährige Hauptversammlung hier ab in Anwesenheit von Vertretern aus fast allen deutschen Ländern. Die Aufsichtsbehörden waren zahlreich vertreten. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Frage des Siedlungs- und Wohnungswesens. Die Verhandlungen, in denen das Hauptreferat in Händen des Regierungspräsidenten Krüger-Lüneburg lag, hatten folgendes Ergebnis: 1. Der Wohnungsbau ist für das platte Land nicht minder nötig als für die Städte. Er gehört zu den wichtigsten Mitteln zur Bekämpfung der Landflucht. 2. Die ländliche Siedlung ist nicht nur aus bevölkerungspolitischen und sozialen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen energisch zu fördern. Sie dient dem Abbau eines übertriebenen Industrialismus und zwingt zu stärkerer Pflege der Landwirtschaft. 3. Der Landkreistag ist grundsätzlich der Auffassung, daß auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft der Wegfall des Zwangssystems angestrebt werden muß. Das ist aber nur allmählich erreichbar. Fernere Forderungen betreffen die Ausführung der Bauprogramme, die Verteilung der Hauszinssteuer, Wohnungsreform, Existenzmöglichkeit der Siedler und Förderung der landwirtschaftlichen Produktion.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Für die Besetzung des Ministeriums der besetzten Gebiete.

Der Vorstand des weiteren und engeren Ausschusses der Koblenzer Zentrumspartei faßte in seiner letzten Sitzung folgenden Beschluß: „Der engere und weitere Ausschuß der Zentrumspartei Koblenz-Stadt drückt sein lebhaftes Erstaunen über die Besetzung des Staatssekretärpostens für die besetzten Gebiete aus. Er verlangt, daß dieses wichtige Ministerium endlich besetzt wird, und zwar mit einer Persönlichkeit, die der Zentrumspartei als der bei weitem stärksten Partei des besetzten Gebietes angehört und für die Belange der Bewohner des besetzten Gebietes mit Verständnis und Ansehen eintritt."

Mitgliederversammlung des Reichsstädtebundes.

Der Reichsstädtebund, die Spitzenorganisation von 1300 kleinen und mittleren Städten, hält am 5. und 6. Juli in Königsberg i. Pr. seine 16. Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht als erstes Referat das des Geschäftsführers Dr. Häckel-Berlin, M. d. R.-W., über die „Gegenwartsfragen der Gemeindepolitik". Das Problem der gerade für die mittleren und kleinen Städte so wichtigen Schullastenverteilung wird von zwei Referenten behandelt werden. Berichterstatter für die höheren Schulen ist Ministerialrat Dr. Landé vom preußischen Kultusministerium, die allgemeine Berichterstattung zu diesem Punkt hat Bürgermeister Dr. Ohlmann-Einbeck.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das Reichskabinett befaßte sich mit der Wahl des Generaldirektors der Reichsbahn. Es wurde beschlossen, vor endgültiger Stellungnahme zu der Angelegenheit zwecks Klärung gewisser sachlicher Fragen mit dem Vorsitzenden des Verwaltungsrats der Reichsbahn in Verhandlung zu treten.

München. Am 18. Juni tritt in München eine Konferenz der deutschen Minister für Landwirtschaft und Ernährungsangelegenheiten zusammen.

Lübeck. Im Anschluß an seine Amtsniederlegung hatte Bürgermeister Dr. Neumann dem Kirchenrat sein Amt als Vorsitzender zur Verfügung gestellt. Der Kirchentag, der sich mit der Angelegenheit beschäftigte, hat einstimmig Dr. Neumann zum Vorsitzenden wiedergewählt und ihm das uneingeschränkte Vertrauen des Kirchenrates ausgesprochen.

Stuttgart. Das Polizeipräsidium hat den Film „Panzerkreuzer Potemkin" verboten.

London. „Times" berichtet aus Teheran, daß der persische Thronfolger an Typhus schwer erkrankt sei.

Essen. Das Amtsgericht Essen hat die Beschwerde der Großindustriellen gegen die Haussuchungen als begründet anerkannt und die Maßnahmen des Berliner Polizeipräsidenten als ungerechtfertigt aufgehoben. Gegen diesen Beschluß hat der Berliner Polizeipräsident Beschwerde erhoben.

Lissabon. Die im Feldlager bei Lissabon liegenden Truppen und eine Abordnung der Norddivision haben die Regierung aufgefordert, das revolutionäre Programm rascher durchzuführen und zu diesem Zweck ein dreigliedriges militärisches Komitee zu bilden, das die entsprechenden Maßnahmen ergreifen soll.

Simla. In Pindi kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Siths und Mohammedanern. Es wurden hierbei acht Personen getötet und 14 verletzt.

Vermischte Drahtnachrichten vom 15. Juni.

Reichswehr und Regimentsfeiern.

Berlin. Das Berliner Tageblatt meldet, daß das Reichswehrministerium in Zukunft Angehörigen der Reichswehr keine Genehmigung zur Teilnahme an Regimentsfeiern mehr geben werde, da die Bestimmungen des Reichswehrministeriums von den Leitern der Veranstaltungen nicht eingehalten worden seien.

Großfeuer auf dem Königsberger Ostbahnhof.

Königsberg. In einem über 100 Meter langen Vorratsschuppen der Ostbahn entstand ein großes Feuer. Der aus Fachwerk bestehende Schuppen mit sämtlichen darin befindlichen Vorräten wurde in kurzer Zeit vollständig zerstört. Zur Bewältigung und Eindämmung des Feuers war die gesamte Feuerwehr aufgeboten. Ein dicht an dem brennenden Schuppen gelegenes Wohnhaus wurde ebenfalls von den Flammen ergriffen. Das Feuer legte den Bahnverkehr teilweise lahm.

Der Bergarbeiterstreik in England.

London. Im Unterhaus gab Ministerpräsident Baldwin eine Erklärung zum Kohlenstreik ab, in der er ausführte, die Regierung sei verpflichtet, Kohlenbestellungen im Auslande zu machen, um die Versorgung des Landes mit Kohle aufrechtzuerhalten. Er fügte, häufig unterbrochen durch die Opposition, hinzu, daß eine Verlängerung der Arbeitszeit unerläßlich sei. Die Regierung habe von den Grubenbesitzern die Versicherung erhalten, daß auf der Grundlage des Achtstundentages in einigen Kohlenbecken der Betrieb während der Monate von Juli bis September zu den gegenwärtigen Löhnen fortgeführt werden könne, während in anderen Becken eine Herabsetzung der Löhne um weniger als 10 % notwendig sei.

Deutsche Kohlen für England.

London. Eine Ladung deutscher Kohle für die Industrie von Süd-Wales ist in Barry eingetroffen.

Duell Skrzynski und Szeptycki.

Warschau. Zwischen dem früheren polnischen Außenminister Grafen Skrzynski und General Szeptycki fand in der Reitbahn des 1. Kavallerieregiments in Warschau ein Duell statt. Nach den von dem Ehrengericht festgelegten Bedingungen sollte einmaliger Kugelwechsel stattfinden. Zunächst gab Szeptycki einen Schuß ab, der fehlging. Hierauf lehnte es Skrzynski ab, selbst einen Schuß abzugeben. Das Duell fand damit seinen Abschluß.

Kardinal Faulhaber

hat sich zur Teilnahme am Eucharistischen Kongreß nach Amerika begeben. Wie mitgeteilt wird, ist er aber nicht mit dem Gros der Kongreßteilnehmer über den Ozean gefahren. Der Kardinal ist erst am Montag unter dem Namen eines Professors Michaelis an Bord des Dampfers „Albert Ballin" in Newyork eingetroffen. Die Nachrichten, daß er bereits am Donnerstag oder noch früher dort angelangt und während seines dortigen Aufenthalts leicht erkrankt sei, beruhen also auf einem Irrtum. Als Grund für diese Fahrt im strengsten Inkognito wird angegeben, daß der Kardinal anläßlich seines ersten Besuches in Amerika unangenehme Erfahrungen mit Interviewern gemacht habe. Er wollte ihnen diesmal entgehen, wollte auch einen Empfang vermeiden.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 17. Juni.

Sonnenaufgang	3^{43}	Mondaufgang	10^{24} V.
Sonnenuntergang	8^{18}	Monduntergang	12^{12} V.

1810 Dichter Ferdinand Freiligrath geb. — 1813 Das Lützowsche Freikorps wird bei Kitzen überfallen, Theodor Körner verwundet — 1818 Komponist Charles Gounod geb.

Gibt es fürstliches Privateigentum?

Die Propaganda für die entschädigungslose Enteignung der Fürstenhäuser geht von der Voraussetzung aus, daß die fürstlichen Familien überhaupt kein Privateigentum besitzen, d. h. auf privatrechtlichem Wege erworben haben. Wie ist der geschichtliche Sachverhalt?

Es war gerade der Besitz an großem Privatvermögen, der den meisten Fürstenfamilien zur Dynastiegründung und Machtentfaltung verholfen hat, die allerdings dann nur von Dauer war, wenn sich unter ihr im Laufe der Jahrhunderte große Persönlichkeiten und Begabungen befanden. Nach einer sozialdemokratischen Flugschrift brachten z. B. die Wittelsbacher über eine Million Gulden ins Land. Bei anderen Fürsten ist es ähnlich. Die Hohenzollern haben die Mark Brandenburg als verfallenes Pfand für Goldgulden erhalten, die sie 1415 dem römischen Kaiser deutscher Nation geliefert hatten. Sie haben sie also aus privatem Vermögen erworben. Sie haben aus der armseligen „Streusandbüchse" allmählich in eiserner Arbeit ein reiches und glückliches Land gemacht. Sie haben damit begonnen, daß sie mit dem Räuberunwesen, unter dem damals Land und Volk litten, aufräumten, Gesetze geschaffen, Schulen gegründet, die Gerichtsbarkeit ausgebaut und gehütet. Sie haben sich in einer Zeit, in der der französische Sonnenkönig sich selbst als den Staat bezeichnete, als dessen erster Diener betrachtet. Von dem preußischen Hofe ging die ernste und strenge Lebensauffassung der Pflichterfüllung aus, die den preußischen Staat groß gemacht hat.

Die künstlerischen Vermächtnisse, die heute dem Staat zufallen, wurden vielfach aus privaten Einnahmen errichtet. Voll Stolz hat Friedrich der Große einmal zu seinem Architekten gesagt:

„Ich habe die Pläne des Schönsten ausgewählt, was man in Europa gebaut hat und vornehmlich in Italien. Ich habe es im Kleinen und meinen Mitteln entsprechend ausführen lassen. Ich gestehe, ich liebe es zu bauen und zu schmücken, aber ich tue es aus meinen Ersparnissen und der Staat leidet nicht darunter. Durch die Bauten beschäftige ich Menschen, das ist die Hauptsache in einem Staate. Ich würde

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

35. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Sie, Cenzi, Kontraktbruch kostet Geld, ich hab's nicht dazu!"

„Sie haben überhaupt nie Geld."

„Das Gold ist nur Chimäre," sang er, auf der Tischkante sitzend, „übrigens sehr nettes Lokal hier — — stimmungsvoll, die Hauptsache! Die kleine Bühne da mit dem violetten Sammethintergrund gibt eine famose Folie für Ihr goldgelbes Carmenkostüm." — Wider Willen lauschte sie interessiert seinen Ausführungen; er hatte darin recht — geschickte Reklame hatte er immer für sie zu machen verstanden, und sie als Künstlerin wußte wohl den Wert einer solchen Reklame zu schätzen! — Der nicht sehr große Raum war nur schwach erhellt von einer elektrischen Lampe. Es war sechs Uhr. Die Kellner waren dabei, die Tische und Stühle zurechtzustellen, die Brotkörbe zu füllen und die Speisen- und Weinkarten auszulegen. Am Klavier übte der Kapellmeister in gedämpfter Spielweise. Der Wirt kam eilfertig herein.

„Nun, lieber Baron," sagte er respektvoll und vertraulich zu gleicher Zeit, „haben Sie das Terrain sondiert?" Er rieb sich die Hände, „ein feines Programm. Lauter erste Nummern, ich denke, es gibt — — —"

„Und das Publikum hier?" näselte der andere.

„Das ist ziemlich verwöhnt und will genommen sein, lieber Baron."

Der andere machte eine etwas wegwerfende Handbewegung, „den Rummel verstehe ich," meinte er selbstbewußt, „ich stelle sofort den Kontakt zwischen dem Publikum und den Künstlern her! Kleinigkeit für mich! Herr, was meinen Sie, wie ich gesucht bin als Conferencier, man reißt sich um mich."

Malte von Reinhardt klemmte sein Einglas ins Auge, reckte seine schlanke Gestalt und tauschte seine Ansicht noch mit dem Wirt aus, indessen die junge Dame schnell hinaushuschte.

Cenzi Obermeier, oder, wie sie jetzt hieß, Mademoiselle Lolita war eine beliebte und gutbezahlte Kabarettänzerin geworden; das fesche und frische Persönchen hielt auf sich und vergaß nicht, was es dem Elternhause schuldig war. Jeden Monat sandte sie einen Teil ihrer Gage nach Hause für die kleinen Geschwister, da sie wußte, daß ihre Schwester jetzt jeden Groschen für sich brauchte. Die Theres war nämlich seit Weihnachten mit dem Buchhalter Herrn Reigl verlobt und Pfingsten sollte die Hochzeit sein.

Anfang November war Malte von Reinhardt plötzlich in ihrem Gesichtskreis aufgetaucht. Sie war damals in einem bekannten Kabarett in Berlin engagiert gewesen. Da hatte sie ihn unter den Zuschauern entdeckt. Sie glaubte, er sei auf der Hochzeitsreise. Doch als er sie nach ihrem Auftreten begrüßte und sie ihn nach seiner Frau fragte, kam es heraus, in tollen, verwirrten Worten stammelte er ihr von seiner Liebe. Er habe ihretwegen Hanna Likowski verlassen; seit er sie damals wiedergesehen, sei es ihm klar geworden, daß er Hanna Likowski nicht habe heiraten können, sie, Cenzi, solle die Seine werden. Ganz betäubt war sie, um sie hatte er das getan? Etwas so Furchtbares? Sie war so schuldlos an allem, und nun mußte sie sich dennoch schuldig fühlen an dem schweren Leid, das über das arme Mädchen gekommen! Weil er sie so liebte —

Malte von Reinhardt blieb in Berlin. Er hatte Glück. Der Conferencier erkrankte, und sofort nahm er dessen Stellung ein, die er besser als sein Vorgänger ausfüllte, vermöge seiner weltmännischen Gewandtheit, seiner Gabe zum Improvisieren — und nicht zuletzt durch seinen Titel.

Er wurde gut bezahlt, das erste Geld, das er in seinem Leben verdiente.

In einer großmütigen Anwandlung schickte er der Mutter fünfzig Mark, begleitet von einem triumphierenden, phantasievollen Brief — jetzt stand ihm die Welt offen, jetzt hatte er das, was er suchte!

Kein Weib ist wohl ungerührt davon, wenn sie erfährt, was ein Mann ihretwegen getan! Und Cenzi hielt sehr zu Malte, für den sie ja immer schon eine gewisse Schwäche gehabt! Doch es dauerte nicht allzu lange und sie lernte ihn in seiner ganzen Hohlheit und Verlogenheit kennen. Da er viel und hoch und mit sehr wechselndem Glück spielte, war er ständig in Geldverlegenheit. Oft hatte sie ihm in ihrer Gutmütigkeit ausgeholfen; als er aber zu große Anforderungen stellte und auch sonst ihre Zuneigung mißbrauchen wollen, erklärte das resolute Persönchen ganz entschieden, daß jetzt die Freundschaft ein Ende haben müsse. Mancherlei Bemerkungen darüber hatte sie schon eingesteckt, sich aber nichts weiter daraus gemacht, weil sie erfahren, daß gerade in Künstlerkreisen der Klatsch und der Neid am üppigsten gediehen! Wenn anfangs Malte von Reinhardt etwas von Heiraten gesagt, so hatte ihr Herz höher geklopft. Sie war ihm wirklich gut, und die Freiherrnkrone war für das kleine Ausgeherstöchterlein wohl ein verlockendes Ziel.

Doch als er ganz festen Fuß in den betreffenden Kreisen gefaßt und in seinem Fach eine begehrte Kraft geworden war, schwieg er vom Heiraten.

Sie hätte auch Grund gehabt, eifersüchtig zu sein; denn die Damen schwärmten für den eleganten, schönen Mann mit dem schwermütigen Zigeueraugen, und er nützte diese Schwärmerei gründlich aus.

Sie lernte seine zynischen Ansichten genugsam kennen, und da war es ganz aus für sie, die noch ein unverdorbenes, natürliches Empfinden hatte. Aber beharrlich heftete er sich an ihre Fersen — wo sie ein Engagement annahm, unterschrieb auch er den Vertrag. Das fesche, rotblonde, frische Mädel hielt ihn in ihrem Bann einerseits und andererseits wollte er sie ärgern, schließlich mußte sie doch seinem hartnäckigen Werben nachgeben! Einmal war es ihr gelungen, ihn für die zweite Hälfte des März irrezuführen, bis er heute unvermutet vor ihr aufgetaucht war, mit zärtlichem, verliebtem Blick und überlegenem Lächeln ihr die Hand küssend. — Es war Anfang April und milde laue Frühlingslüfte wehten. Die Kastanien hatten ihre dicken Blätterknospen gesprengt und vorwitzig hingen im ersten zartesten Grün die jungen Blätter noch schlaff herab. Mandelbäume blühten schon in ihrer rosafarbenen Pracht, und der Tag war erfüllt von dem jauchzenden Befehl: Werde! Lebe!

(Fortsetzung folgt.)

mich schämen, ihnen zu sagen, was mein Sanssouci mich kostet. Ich würde für immer die Ausgaben bedauern, die ich für Gemälde, Statuen, Antiken, Kolonaden und Garten gemacht habe, wenn ich alles das nicht mit meinen kleinen Ersparnissen ins Leben gerufen hätte."

Die preußischen Könige waren immer sparsame Hausväter. Ist es da verwunderlich, wenn sich auch das Privatvermögen im Laufe von Jahrhunderten durch sorgfältige Vermögensanlage, durch weitere Erbschaft, Heirat und sonstige Zuerwerbung wie das jeder anderen Familie vermehrt hat? Weder gegen die Geldmacht der Rothschilds und anderer älterer Bürgerfamilien werden gleiche Vorwürfe erhoben wie gegen die alten Fürstengeschlechter. Von den zweifelhaften Erwerbungen der Inflationsgrößen schweigt die sozialistische Propaganda gleichfalls aus wohlweislichen Gründen.

Bei den Vergleichen, die die einzelnen Länder während der vergangenen Jahre mit den ehemals regierenden Fürstenhäusern abgeschlossen hatten, ist den fürstlichen Familien ein so kleiner Bruchteil ihres früheren Besitzes und Vermögens belassen worden, daß z. B. der Großherzog von Baden heute nur noch durch die Unterstützung seiner Schwester, der Königin von Schweden, seinen Lebensunterhalt bestreiten kann. Das Vermögen, das den früher regierenden Häusern verbleibt, ist weit geringer als dasjenige zahlreicher anderer alter Adelsfamilien, besonders derjenigen, die 1801, 1803 und 1806 ihrer Souveränitätsrechte entkleidet, mediatisiert worden sind. Sie haben ihr großes Haus und Krongut behalten und können heute ein weit sorgloseres Leben führen, als die früher regierenden Fürsten, die sich nicht nur um ihre Vermögensverwaltung kümmerten, sondern ihre Sorge und Arbeit den staatlichen Interessen widmeten. Der Chef des Hauses Fürst Albert von Thurn und Taxis ist noch heute mit einem Majoratsbesitz von 35 Quadratmeilen mit mehreren Millionen Mark jährlichen Einkünften der reichste Mann Bayerns. Fast ebenso reich wie die Thurn und Taxis sind die Arenberg im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet, eine typische Familie des internationalen Hochadels, die Fürsten Fürstenberg mit ihrem großen Land- und Waldbesitz in Böhmen und Baden, die Hohenlohe in Schlesien, die Fürsten Stolberg im Harzgebiet und zahlreiche andere Adelsgeschlechter.

Es ist nicht zu bestreiten, daß ein mehr oder weniger großer Anteil des fürstlichen Besitzes Kraft der Souveränitätsrechte erworben wurde und nicht als Privateigentum zu betrachten ist. Diesem Gesichtspunkt ist in den abgeschlossenen Auseinandersetzungen und in den Vergleichen Rechnung getragen worden. Die fürstlichen Familien haben im Interesse eines gütlichen Ausgleichs zum Teil auch auf unbestrittenes Privateigentum verzichtet. Es ist ein unerhörter Akt der Brutalität, ihnen auch noch diesen letzten verbliebenen Bruchteil ihres früheren Besitzes und Vermögens wegnehmen zu wollen, wie es in dem bevorstehenden Volksentscheid angestrebt wird.

Wenn der Staat das Privateigentum nicht mehr zu schützen vermag, ist er in seinen Grundfesten erschüttert. Das hat die Entwicklung in Rußland gezeigt. Ueber die verwickelte Auseinandersetzung kann die Volksabstimmung kein gerechtes Urteil fällen, weil hierbei die politischen Leidenschaften und nicht die ruhige richterliche Erwägung den Ausschlag geben. Es ist Aufgabe des Reichstages, die noch bestehenden Differenzen in einer Form, die den staatlichen Interessen in weitestem Maße Rechnung trägt, aus der Welt zu schaffen, aber die entschädigungslose Enteignung ist keine Lösung dieses Problems. Für einen rechtlich denkenden Menschen kann es daher am kommenden Sonntag nur eine Parole geben, fernzubleiben dem Wahllokal und der Abstimmung.

□ **Die Höchstsätze für die Gemeindegetränkesteuer.** Vom Reichsfinanzministerium wird eine fünfte Verordnung über Höchstsätze für die nach der Menge des steuerbaren Getränkes bemessenen Gemeindesteuern bekanntgemacht. Danach gelten als Höchstsätze, die bei der Bemessung der Gemeindegetränkesteuern nach der Menge des steuerbaren Getränks nicht überschritten werden dürfen, bis auf weiteres folgende Beträge: Traubenwein offen 0,03 Mark pro Liter, in Flaschen 0,06 für eine ganze Flasche, weinähnliche Getränke 0,015 pro Flasche, weinhaltige Getränke 0,05, Schaumwein mit Ausnahme von Fruchtschaumwein 0,75 pro Flasche, Fruchtschaumwein 0,06 pro Flasche, schaumweinähnliche Getränke 0,18 pro Liter, Einfachbier 0,01 pro Liter, Schankbier 0,015 pro Liter, Vollbier 0,02 pro Liter, Starkbier 0,03 pro Liter, unverschnittener Arrak, Rum und Trinkbranntwein 0,70 pro Liter und andere Trinkbranntweine 0,40 Mark für ein Liter. Diese Verordnung tritt am 1. Juli d. J. in Kraft.

□ **Helle Nächte.** Der Junimonat steht jetzt im Zeichen der hellen Nächte. Nur wenig sinkt in diesen Tagen die Sonne unter den Horizont hinab, so daß die ganze Nacht hindurch der Dämmerschein anhält, der dadurch entsteht, daß auch nach dem Sinken der Sonne unter den Horizont die höheren Schichten der Atmosphäre noch immer von Strahlen erreicht werden, die dann gebrochen in die tieferen Schichten gelangen. So kommt es, daß in dieser Sommerzeit die ganze Nacht hindurch ein eigentümlicher fahler Schimmer über dem Dunkel der Nacht lagert, das um Mitternacht am intensivsten zu sein pflegt. Diese nächtliche Helligkeit erreicht ihren Höhepunkt am 22. Juni, doch ist sie nicht an allen Orten in gleich deutlicher Weise zu beobachten. Der helle Mondschein überstrahlt natürlich die Erscheinung vollkommen, nur in mondscheinloser Nacht ist sie gut erkennbar.

---

* **Kurtheater Warmbrunn.** Donnerstag 7.30 Uhr geht die äußerst erfolgreiche Operette „Die Teresina" in erster Besetzung nochmals in Scene. Für Freitag abend 7.30 Uhr ist eine letzte Wiederholung der entzückende Operette „Marietta" von Walter Kollo angesetzt. Sonnabend bleibt das Theater geschlossen.

* **Vom Gebirge.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Pantschefall. Eine Petersdorfer Jugendgruppe unternahm einen Ausflug und kletterte dabei die Wand am Pantschelfall hinauf. Die jungen Leute waren dabei sehr unvorsichtig. Steine und Geröll lösten sich unter den Tritten der Voraufsteigenden und fielen dabei den Nachfolgenden auf den Kopf. Zwei der jungen Leute wurden dadurch verletzt, der eine leichter, während der zweite mit erheblichen blutenden Wunden am Kopfe am Grunde der Wand liegenblieb. Der Wirt der Elbfallbaude hat sich um die Pflege und Bergung des jungen Menschen äußerst verdient gemacht. Er ließ sein Geschäft, trotz des Hochbetriebes im Stiche und widmete sich und sein Personal der Bergung des Verunglückten. In der Elbfallbaude wurden ihm Notverbände angelegt, sodann wurde er nach der „Neuen schlesischen Baude" transportiert, wo ein Arzt den bedauernswerten untersuchte und seinen Transport nach dem Krankenhause anordnete.

Nah und Fern.

○ **Die Hochwasserschäden in Bayern.** Im Haushaltsausschuß des Bayerischen Landtages teilte die Regierung mit, daß das neue Hochwasser, von dem ein Teil Bayerns heimgesucht worden sei, eine furchtbare Katastrophe darstelle. Die überschwemmte Fläche betrage etwa 40 000 Hektar. Die Heuernte sei in dem heimgesuchten Gebiet größtenteils vernichtet. Es sei noch nicht möglich, den an den landwirtschaftlichen Kulturen entstandenen Schaden zu überblicken. Regierung und Landtag bereiten eine Hilfsaktion für die geschädigten Landwirte vor.

○ **Ein mißglücktes Drahtseilattentat.** In der Nacht vom 13. zum 14. Juni spannten Verbrecher auf der Chaussee von Frankfurt a. O. nach Berlin kurz vor den Toren von Frankfurt ein Drahtseil, um Kraftwagen zur Strecke zu bringen. Ein Motorradfahrer fuhr gegen das Seil, riß es durch, stürzte, kam jedoch mit leichten Verletzungen davon. Als er sich erhob, konnte er drei Männer querfeldein fliehen sehen. Die Täter sind bisher nicht ermittelt worden.

○ **Dynamitattentat auf eine Grubenanlage. In der Nacht zum 14. Juni wurde auf der neuangelegten Scharleigrube in Roßberg bei Beuthen ein schweres Sprengstoffattentat verübt. An drei verschiedenen Stellen der Grubenanlage wurden größere Dynamitmassen zur Entzündung gebracht. Während an zwei Stellen der Schaden nur geringfügig ist, wurde durch die dritte Bombe eine neue, wertvolle, in modernster Konstruktion gebaute Wage vernichtet. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen. Von den Tätern fehlt jede Spur, auch ist man über die Beweggründe der Tat noch im unklaren. Gerüchten zufolge sollen Polen ihre Hände im Spiel gehabt haben.**

⊙ **Der Wirbelsturm im Schweizer Jura.** Der Wirbelsturm in der Schweiz hat in den Freibergen noch größeren Schaden angerichtet als bei Chaux de Fonds. Die Gemeindewälder von Muriaux sind in einer Länge von 7 Kilometern und in einer Breite von 600 bis 1000 Metern zerstört worden. In Chaux d'Abel sind fünfzehn Häuser und das Schulhaus, die auf einer Anhöhe lagen, zerstört worden.

⊙ **Die Kosten der Eisenbahnkatastrophe von Bellinzona.** Der durch das Eisenbahnunglück von Bellinzona, bei dem der frühere Reichsminister Helfferich den Tod fand, verursachte Sachschaden wird jetzt in Schweizer Blättern mit 800 000 Fr. angegeben. Die Entschädigungen für die verunglückten Personen belaufen sich auf rund eine Million. Der Prozeß, der dieses Eisenbahnunglück zum Gegenstand hatte, scheint in der Versenkung verschwunden zu sein: er wird wahrscheinlich nie stattfinden.

⊙ **Reiche Engländer.** Nach der neuen englischen Steuerstatistik gibt es in Großbritannien 90 000 Personen, die mehr als jährlich 40 000 M. Einkommen versteuern. 921 Personen haben zwischen 400 000 und 500 000, 390 Personen zwischen 1 und 1½ Millionen, 105 Personen zwischen 1½ und 2 Millionen Einkommen; über 2 Millionen versteuern 124 Personen.

⊙ **Unwetterkatastrophe in Amerika.** In den amerikanischen Staaten Illinois und Indiana wurden durch eine dreitägige Unwetterkatastrophe große Schäden angerichtet. Zehn Personen wurden getötet. In Rockford in Illinois wurden zahlreiche Gebäude weggeschwemmt, auch große Teile Chikagos sind überschwemmt. Der Materialschaden beläuft sich auf Hunderttausende von Dollars.

Bunte Tageschronik.

Berlin. Eine Studienkommission von hundert amerikanischen Ärzten ist hier eingetroffen und von mehreren Professoren der medizinischen Fakultät empfangen worden.

Kolberg. Die durch die Zeitungen verbreitete Meldung, daß in Klein Soltikow, Kreis Schlawe, ein Unwetter die Karpfenteiche vernichtet habe, wird für irrig erklärt.

Düsseldorf. Das Steigen des Rheins erregt hier Besorgnisse, da bei einem weiteren Steigen des Niederrheins die große Ausstellung gefährdet wäre.

Elberfeld. Nach einem Vortrage Hitlers kam es hier zu Zusammenstößen zwischen Reichsbanner- und Hitlerleuten. Drei Personen wurden verletzt.

München. Im Alter von 73 Jahren starb hier der weitbekannte Professor an der Akademie der Tonkunst Berthold Kellermann, der dem Kreise Richard Wagners und Franz Liszts nahestand.

Wien. In der aus 15 Häusern bestehenden Ortschaft Diendorf bei Keilstein in Österreich brach in einem Wohngebäude Feuer aus, das in kurzer Zeit 13 Bauernanwesen vollkommen einäscherte.

Rom. Die Irländerin Violet Gibson, die vor einigen Wochen das Attentat auf Mussolini verübt hat, versuchte sich im Gefängnis das Leben zu nehmen, indem sie sich mit einem Hammer schwere Kopfverletzungen beibrachte.

Madrid. Bei einem Stierkampf wurde der Torero Mariano Montes von einem Stier aufgespießt und getötet.

Die unbestrittenen Zahnfüllungen.

Für und wider das Amalgam.

Der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Chemie in Berlin-Dahlem, Professor Stock, hatte in einer medizinischen Zeitschrift aufsehenerregende Mitteilungen über schädliche Wirkungen von Amalgamfüllungen kranker Zähne gemacht. Es könne vorkommen, behauptete er, daß solche Füllungen wegen ihres Quecksilbergehalts chronische Vergiftungserscheinungen zur Folge haben. In der letzten Sitzung der Berliner Gesellschaft für Zahnheilkunde ergänzte Prof. Stock die Mitteilungen über die von ihm gemachten Beobachtungen und es knüpften sich an seine Behauptungen sehr lebhafte Erörterungen, in denen starke Bedenken gegen die Verallgemeinerung von Einzelbeobachtungen auf diesem Gebiete laut wurden. Es werden seit mehr als einem halben Jahrhundert zum Füllen erkrankter Zähne neben Zement, Porzellan und Gold Legierungen, die man Amalgame nennt, verwendet. In diesen Legierungen befindet sich Quecksilber in Verbindung mit Platin, Gold, Silber oder Kupfer; man spricht daher, je nach den Bestandteilen der Legierung, von Goldamalgamen, Kupferamalgamen usw. Die Amalgame, die in der Zahnheilkunde wegen ihrer Billigkeit beliebt sind, werden plastisch hergestellt und erhärten im Munde; sie sind, mit Ausnahme des Kupferamalgams, das die Farbe verliert und sich zuweilen sehr schnell abnutzt, in der Farbe ziemlich beständig. Prof. Stock erklärt nun, daß das Quecksilber die Amalgame gesundheitsgefährlich mache. Hervorragende Zahnärzte und auch andere Ärzte sind dagegen der Ansicht, daß nicht der geringste Grund vorliege, die Öffentlichkeit in Unruhe zu versetzen; es sei möglich, daß Vergiftungen durch Amalgame verursacht worden seien, aber man dürfe daraus nicht den Schluß ziehen, daß alle Amalgamfüllungen zu Quecksilbervergiftungen führen.

Vermischtes.

= **Mode und Hautkrankheit.** Ein Berliner Arzt weist in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift darauf hin, daß es Modehautkrankheiten gibt. Das ist nicht so zu verstehen, daß es gewisse Hautkrankheiten gibt, die plötzlich Mode geworden sind, wie es einst medizinische Mode war, sich den Blinddarm herausschneiden zu lassen, nein, es handelt sich um Krankheiten, die durch die moderne Damenmode zwar nicht erst neu geschaffen, aber doch stark verbreitet worden sind. Zu diesen Modehautkrankheiten gehört ein stark juckender, nässender Ausschlag im Nacken. Motiv: teils Bubikopf, teils Hut. Die modernen Hüte werden mit einem kräftigen Ruck über den Kopf gestülpt, möglichst tief nach hinten, so daß der hintere Rand des Hutes sich eng an die Nackenhaut anschmiegt. Der Hutrand ist aber scharf und die Hüte sind meistens gefärbt. Es entstehen Hautverletzungen und das andere kann man sich denken. Die moderne Nackenhauterkrankung kommt aber nicht ausschließlich bei Damen mit kurzen Haaren vor; auch Frauen, die sich ihre Haare nicht haben abschneiden lassen, können sie bekommen, und das alles, weil der Hut mit solchem Nachdruck heruntergezogen wird. Ferner gibt es die Jumperkrankheit. Auch bei Jumpern und Schlüpfern spielt die Farbe eine Rolle. Wenn die Jumperträgerinnen beim Turnen, beim Spielen, beim Sport, beim Tanzen usw. zu schwitzen beginnen, wird die Farbe zum Teil freigemacht und färbt dann die Haut. Durch die Reibungen entsteht die Hautaffektion, die zu einer lästigen und langwierigen Krankheit führen kann.

= **Die verwechselte Tote.** In einem Berliner Krankenhaus hat sich eine merkwürdige Geschichte zugetragen. Wegen Scharlacherkrankung war eine junge Dame eingeliefert worden, deren Zustand nicht besorgniserregend war. Um so furchtbarer wirkte auf die Eltern, die ihre Tochter ein paar Tage nach der Einlieferung besuchen wollten, die Nachricht, daß die Kranke gestorben sei. Man zeigte ihnen in der Leichenkammer die Leiche und blieb dabei, daß es die richtige Leiche sei, obwohl die Mutter erklärte, daß ihre Tochter ganz anders ausgesehen habe. Trotzdem kauften sich die Eltern Trauerkleidung, trafen alle Vorkehrungen für die Beisetzung und setzten Verwandte und Bekannte von dem Tode der Tochter in Kenntnis. Einer der Bekannten ging daraufhin ins Krankenhaus, um sich die Leiche anzusehen und fand zu seiner Überraschung die „Tote" auf dem Wege der Besserung! Sie lag in ihrem Bette und wußte noch nicht, daß sie eigentlich tot war. Man hatte sie im Krankenhaus mit einer gleichnamigen Dame, die gestorben war, verwechselt. Es bleibt aber immerhin seltsam, daß schließlich auch die Eltern sich hatten täuschen lassen.

= **Der „italienische" Andreas Hofer.** Der Sandwirt Andreas Hofer, der als Führer Tiroler Freischärler gegen die Franzosen kämpfte und dann „zu Mantua in Banden lag", stammte aus dem Wirtshause Am Sand zu St. Leonhard im Passeiertale. Von Meran aus kann man bequem dorthin pilgern. Daß er von tirolischen Eltern stammt und nur Tiroler oder schlechthin Deutsche unter seinen Vorfahren hatte, ist mehrfach nachgewiesen und sogar wissenschaftlich erhärtet worden. Nun kommt plötzlich ein italienischer Senator und erklärt, daß Hofer ein echter Italiener gewesen sei. In einer Senatsrede führte der Herr folgendes aus: „Die Geschichte Tirols hat durch vier Jahrhunderte die Kämpfe mit den Bayern zu verzeichnen, und Andreas Hofer ist das Symbol eines antideutschen Helden. Er stammt aus jenem Meraner Geschlecht, das für die lateinische Kultur gewonnen wurde. Ein Jahrhundert österreichischer Herrschaft hat diese Kultur auszulöschen gesucht, aber eine italienische Politik der Festigkeit und der Gerechtigkeit wird sie wieder erwecken...." Man braucht dem Jünger Mussolinis nicht erst umständlich zu beweisen, daß Hofer ein Tiroler war; in jedem Lexikon findet er das Nötige hierüber. Aber wenn er Hofer das „Symbol eines antideutschen Helden" nennt, so fälscht er bewußt Geschichte. Wahrscheinlich werden die Faschisten demnächst alles Land, wo einmal römische Legionen gestanden haben, für italienisch erklären.

= **Flettner und das ferngelenkte Pferd.** Anton Flettner, der berühmt gewordene Erfinder des Rotorschiffes, veröffentlicht unter dem Titel „Mein Weg zum Rotor" seine Lebenserinnerungen. Man liest da unter anderem eine amüsante Geschichte von einem ferngelenkten Zirkuspferd. Flettner hatte sich schon als Gymnasiast mit technischen Neuerungen befaßt und Fahrzeuge mit Fernsteuerung ersonnen. Das machte auf den bekannten Zirkusbesitzer Albert Schumann einen so starken Eindruck, daß er auf den komischen Gedanken kam, für seine Zirkuspferde eine Vorrichtung zu bauen, durch die die Tiere drahtlos gelenkt werden sollten. Auf Schumanns Wunsch baute der Gymnasiast Flettner in einem Sattel seine ferntätigen Schaltorgane ein, und an einem schönen Vormittag sollte im Zirkus in Frankfurt a. M. der erste Versuch vor sich gehen. Das Pferd, dem man den Sattel aufsetzte, schien aber mit der Neuerung nicht ganz einverstanden zu sein: der drahtlose Sattel erschien ihm nicht ganz geheuer. Es bäumte sich, sträubte sich, schlug nach allen Richtungen aus, warf die im Sattel befindlichen Instrumente durcheinander und jagte dann in wilden Sprüngen davon. Schumann und die Frankfurter waren sehr enttäuscht.

= **Die Stadt Nome.** Die Stadt Nome in Alaska, das vorläufige Endziel der Nordpolüberflieger Amundsen, Ellsworth und Nobile, zählt 10 000 Seelen, und von diesen 10 000 Menschen ist fast jeder einzige ein Goldsucher. Die meisten Häuser in Nome, das erst seit 1899 besteht, sind Holzbaracken; in den wenigen Steinbauten, die vorhanden sind, sitzen die Regierungsbehörden und die „vornehmen" Geschäftsleute. Auf mindestens 40 Meilen hin längs seiner flachen, verödeten Küste ist Nome so reich an Goldsand, daß sich das „Sammeln" des kostbaren Metalles hier reichlich lohnt. Die Bevölkerung von Nome ist ein Gemisch von Menschen aller Länder und Völker. Es liegt in der Stadt eine amerikanische Garnison und im Sommer liegen im Hafen amerikanische Kriegsschiffe, große Bugsierschiffe von ganz besonderer Art, die den Schmuggel aus dem benachbarten Sibirien verhindern sollen. Im Sommer arbeiten Männer und Frauen in Nome auch während des größten Teiles der hellen Nächte ganz intensiv, um auch nicht eine einzige Stunde der kurzen Jahreszeit, in der sich Goldsammeln läßt, zu versäumen. Die Stadt macht dann den Eindruck eines Gespensterwohnsitzes, denn alle Geschäfte und alle Häuser sind geschlossen, weil alles beim Goldsandwaschen tätig ist. Die Zeit der Amüsements für Nome ist der Winter: dann gibt es Kinos, Phonographen, Hunderennen (sehr beliebter Sport!) und endlose Tanzvergnügungen. Dicht neben der Stadt der Weißen liegt ein großes Eskimodorf, dessen Bewohner von der Pelztierjagd leben und an den Wintervergnügungen der Goldsucher nicht teilnehmen.

= **Fastenepidemie unter den Belgrader Russen.** Zahlreiche russische Restaurants in Belgrad fühlen sich ernstlich in ihrer Existenz bedroht durch die Propaganda eines russischen Journalisten namens Suworin, der in öffentlichen Vorträgen dargelegt hat, daß man sich nur durch unentwegtes Fasten gesund erhalten könne. Äußerstenfalls gestattet Suworin eine Ernährung, deren wesentlichste Bestandteile Zuckersaft und Obst bilden. Die in Belgrad lebenden Russen waren sofort mächtig begeistert von diesen Diätvorschriften ihres Landsmannes und eröffneten ein großes Fasten, ohne sich erst, wie die beruflichen Hungerkünstler, in einen Glaskasten zu setzen. Alle diese Faster aus Gesundheitsgründen haben, wie berichtet wird, seit fast drei Wochen nichts mehr gegessen, die meisten nicht einmal Zuckersaft und Obst. Dafür rauchen die Faster zahllose Zigaretten; außerdem trinken sie fabelhafte Mengen Wasser. Suworin behauptet, daß man mindestens vierzig Tage fasten müsse, um vollständig kuriert und von allen irdischen Schlacken befreit zu sein. Aber, wie gesagt, die russischen Gastwirte in Belgrad sind mit dieser Fastenepidemie nicht einverstanden und wollen das Ministerium des Innern in Bewegung setzen, damit es im Interesse der Speisewirtschaften die Propaganda des Herrn Suworin verbiete.

= **Blasordnung für Autohupen.** Autohupen können fürchterlich werden und den braven Fußgängern — es gibt ja immerhin noch einige — Furcht und Schrecken einjagen. Um den durch die Hupen verursachten betäubenden Straßenlärm ein wenig abzuschwächen und zu dämpfen, hat der Stadtrat von Rom angeordnet, daß fortan die im Weichbilde der Ewigen Stadt wohnenden Kraftwagenbesitzer ihre Autos mit einer einheitlichen Signaltrompete zu versehen haben: die Töne dieser Einheitshupe dürfen einhundertundzwanzig Schwingungen in der Sekunde nicht übersteigen. „Wird aber," so bemerkt dazu etwas boshaft ein römisches Blatt, „Maßhalten im Hupenblasen auch Maßhalten im Fahren bedeuten? Es wird wahrscheinlich so sein, daß der Fußgänger auch künftighin unter den Rädern eines Autos seine Erdentage beschließen wird, aber er wird jetzt wenigstens im Augenblick des Überfahrenwerdens mit Genugtuung feststellen können, daß die Hupenwarnung mit einhundertundzwanzig Schwingungen in der Sekunde, den Schwingungen eines Trauermarsches, erfolgt ist!"

= **Schmuggelware im Dampferschornstein.** Die russische Regierung hat einen energischen Feldzug gegen den Schmuggel eröffnet. Die Polizei von Odessa, wo die Schwärzerkunst in höchster Blüte steht, machte die Entdeckung, daß viele von den ausfahrenden Dampfern kostbare Waren aller Art in ihren Schornsteinen versteckt hatten. Im Wasserbehälter eines Dampfers fand man eine große Zinkkiste mit einem wertvollen Gemälde, das aus einer Moskauer Bildergalerie gestohlen worden war. In anderen Wasserbehältern fand man Kästchen mit wundervollen Juwelen und anderen Schmucksachen; auch im Tauwerk der Schiffe wurden Juwelen gefunden. Die Polizei entdeckte ferner eine große Verbrecherbande, die die Plomben der Zollbehörde fälschte; drei Personen, die zu dieser Bande gehörten, wurden festgenommen und zu je sieben Jahren Zuchthaus verurteilt.

= **Das Weltparlament der Bischöfe.** Der Eucharistische Kongreß, der am 20. Juni in Chikago eröffnet werden soll, wird eine Sehenswürdigkeit werden, wie sie selbst in Amerika vereinzelt dasteht: 15 Kardinäle, 46 Erzbischöfe und 450 Bischöfe werden an diesem Kongreß, der mit Fug und Recht ein Weltparlament der obersten Hüter der katholischen Kirche genannt werden kann, teilnehmen. Die Zahl der Wallfahrer, mit denen gerechnet wird, soll ungefähr der der Rompilger während des Heiligen Jahres gleichkommen. Aus Amerika allein werden eine Million Pilger erwartet. Das Programm des Kongresses ist bereits in allen Einzelheiten festgestellt. Die erste Messe wird der Erzbischof von Wien, Kardinal Piffl, zelebrieren. Am zweiten Tage soll der größte Chor, der je bei einer Messe gesungen hat, am Gottesdienst mitwirken: 62 000 Schulknaben aus Chikago und Umgebung sollen diesen Riesenchor bilden. Über die Bedeutung der Kirche in der modernen Geschichte und im Leben der Nationen werden der Erzbischof von Paris und der Münchener Erzbischof Kardinal Faulhaber Vorträge halten. Den Höhepunkt des Kongresses dürfte der Gottesdienst am Ufer des Michigansees vor einer gigantischen Marienstatue bilden; an der Prozession, die sich an diesen Gottesdienst anschließt, sollen 7000 Priester teilnehmen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Abtrennung des Verfahrens gegen Kutisker?** Im Kutisker-Prozeß mußte wieder am Krankenbett des Angeklagten verhandelt werden, da er noch immer nicht an Gerichtsstelle erscheinen kann. Als Zeuge vernommen wurde der Oberfinanzrat Dr. Habena, der über seine Mitwirkung an dem Vertrage, durch den Kutisker das Hanauer Lager bei der Staatsbank lombardierte, auszusagen hatte. Kutisker regte sich bei der Aussage Habenas furchtbar auf und zerzauste sich das Haar. Da der Gerichtsarzt Prof. Dr. Strauch erklärte, daß der Angeklagte in absehbarer Zeit nicht werde vor Gericht erscheinen können, stellte der Staatsanwalt den Antrag auf Abtrennung des Verfahrens gegen Kutisker, da eine Verhandlung, die wochenlang in dieser Form am Krankenlager fortgeführt werde, wohl kaum mit der Strafprozeßverordnung vereinbar sein dürfte. Das Gericht will seinen Beschluß in der nächsten Sitzung verkünden.

§ **Zwei Mörder zum Tode verurteilt.** Vor dem Schwurgericht in Prenzlau hatten sich der Arbeiter Hermann Pirk und der Chauffeur Hermann Straß wegen vorsätzlicher Tötung der Gastwirtin Schröder in Hegermühle, einer 77jährigen Greisin, zu verantworten. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Spiel und Sport.

N. **Begeisterte Aufnahme der Amerikariege.** Die deutsche Turnerriege gab in einem der größten Säle Newyorks eine Probe ihres Könnens. Sie zeigte Freiübungen sowie Kürübungen am Reck, Barren und Pferd und erzielte einen gewaltigen Erfolg. Der Saal mußte wegen des großen Andranges polizeilich geschlossen werden!

N. **Corts läuft 10,6!** Der deutsche Sprintermeister Corts-Stuttgart lief auf einem Sportfest in Ulm die 100 Meter in 10,6 Sekunden.

N. **Englands Meister Scott von Persson geschlagen.** Dem schwedischen Schwergewichtsmeister Harry Persson gelang es in London, Englands Meister, Phil Scott, in der 11. Runde k. o. zu schlagen.

N. **Deutsche Amateurradfahrer auf der Weltmeisterschaft.** Die Radweltmeisterschaften der Amateure, die am 24. und 25. Juli in Mailand vor sich gehen, werden folgende Deutsche am Start sehen: Oßmella, Rütt, Steffes, Engel, Meyer-Leipzig, Zeißner-Schweinfurt und Gugau-Frankfurt am Main.

Sp. **Nurmi wieder obenauf.** Die Niederlage, die Nurmi in Kuopio (Finnland) über 1000 Meter — wie es heißt, infolge einer Indisposition — erlitt, konnte der berühmte finnische Läufer am zweiten Tag der sportlichen Veranstaltung wieder wettmachen: er siegte über 5000 Meter ganz überlegen in 14.45,1.

Kongresse und Versammlungen.

k. **20. Verbandstag des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes.** Am 18. Juni beginnt in München der 20. Verbandstag des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, zu dem etwa 5000 Teilnehmer aus ganz Deutschland erwartet werden. Von der Reichsregierung wird Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius teilnehmen. Reichsarbeitsminister Brauns hat gleichfalls sein Erscheinen in Aussicht gestellt.

k. **Genossenschaftstagung des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine.** In München begann der 23. Genossenschaftstag des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine, an dem über 1000 Delegierte aus allen Teilen des Reiches teilnehmen. Zu der Eröffnungssitzung waren der Reichsgesandte in München, von Haniel, sowie Vertreter des preußischen Handelsministeriums und des bayerischen Handels- und Sozialministeriums erschienen. Der Umsatz der Konsumvereine im Zentralverband ist auf 702 Millionen Mark angewachsen bei einer Mitgliederzahl von 3,4 Millionen und einem Sparkassenbestand von 83 Millionen.

Welt und Wissen.

w. **Das letzte unbekannte Element entdeckt.** Aus London kommt die Nachricht von einer bedeutsamen wissenschaftlichen Entdeckung. Dem englischen Chemiker Dr. William Tegs soll es gelungen sein, ein neues Element zu entdecken. Der Forscher nannte diesen Urstoff „Brodium". Die Isolierung des Brodiums ist deshalb bedeutsam, weil nunmehr alle Urstoffe, deren Auffindung auf Grund wissenschaftlicher Forschungen prophezeit werden konnte, tatsächlich entdeckt sind. Die Forscher Mendjelew und Lothar hatten eine Art Stammbaum der chemischen Stoffe aufgestellt und errechnet, daß es in der Welt 92 Elemente geben müsse. Die meisten dieser Elemente waren bekannt, aber es fehlten immerhin ein paar, die noch zu entdecken waren. In rascher Aufeinanderfolge kamen dann aber die Entdeckungen des Reniums und des Masuriums. Dann entdeckte vor wenigen Monaten der Amerikaner Hopkins das Illinium und nun ist mit der Entdeckung des Dr. William Tegs auch die letzte Lücke der chemischen Tabelle gefüllt. Es gibt kein unentdecktes Element mehr! Das Brodium soll ein ganz wunderbares Element sein: es soll an radioaktiver Kraft und Wirkung das Radium weit übertreffen und das Geheimnis der tierischen und pflanzlichen Lebensenergie bergen, indem es mit den geheimnisvollen Strahlen, die es entsendet, allen Erdenwesen Energie verleiht. Diese Behauptungen des Dr. Tegs werden allerdings von hervorragenden Gelehrten mit starken Zweifeln aufgenommen.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Juni.

* **Börsenbericht.** Die Geschäftsbelebung und Tendenzbefestigung, die schon an der letzten Nachbörse zu verzeichnen waren, machen weitere Fortschritte. Da der französische Frank eine erneute starke Rückwärtsbewegung aufzuweisen hatte und das Ausland mit großen Aufträgen vertreten war, konnte sich eine kräftige Aufwärtsbewegung herausbilden. An der Spitze standen einige Elektropapiere und einige Montanpapiere. Große Nachfrage bestand nach Bankaktien. Tägliches Geld ist unverändert in reichlichem Maße zur Verfügung bei Sätzen von 3½—5½ %, Monatsgeld 5¼—6½ %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,20, engl. Pfund 20,41—20,46; holl. Gulden 168,53—168,95; Danz. 80,98 bis 81,18; franz. Frank 11,72—11,74; belg. 12,04—12,08; schweiz. 81,15—81,35; Italien 15,10—15,14; schwed. Krone 112,36—112,64; dän. 111,31—111,59; norweg 93,03 bis 93,27; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,26 bis 59,40; poln. Zloty 41,49—41,71.

* **Produktenbörse.** Die Tendenz des Getreidemarktes war auf der ganzen Linie fest. Vom Auslande bestand wenig Anregung; vom Inlande fehlt Material und im Lieferungsgeschäft stellten sich bei ruhigem Verkehr die Preise etwas höher. Die gewaltigen Regen, die sich über den größeren Teil unseres Landes erstrecken, befestigten für Roggen die Marktlage. Namentlich aus Schlesien lagen Klagen über starke Lagerung der Felder vor, die sich bei besserer Witterung aber wieder aufrichten können. Inlandsangebot auf prompte Verladung sehr klein und hoch gehalten, Lieferung fester. Das Mehlgeschäft war für Roggenmehl lebhafter bei höheren Forderungen, Weizenmehl wenig verändert. Gerste in Futtersorten gefragt, auch gute Sommergerste mehr begehrt. Hafer bei ziemlichem Angebot gut preishaltend. Futterartikel wieder fester.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	15. 6.	14. 6.		15. 6.	14. 6.
Weiz., märk.	—	—	Weizkl. f. Brl.	9,5-9,7	9,5-9,7
pommersch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	11,2-11,4	11,2-11,4
Rogg., märk.	180-185	178-183	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	36-46	36-46
Braugerste	187-200	187-200	kl. Speiseerbs.	29-33	29-33
Futtergerste	173-186	173-186	Futtererbsen	22-27	22-27
Hafer, märk.	195-206	195-206	Peluschken	23-28	23-28
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	24-26 5	24-26,5
westpreuß.	—	—	Wicken	32-35	32-35
Weizenmehl			Lupin., blaue	15-16	15-16
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	19-21	19-21
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	13,5-13 7	13,5-13,7
Mrk. ü. Not.	37,2 39,5	37,2-39,5	Leinkuchen	17,6-17,8	17,6-17,8
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9,9-10,3	9,9-10,3
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,5	19,3-19,5
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	25,7-27 2	25 5-27	Kartoffelflck.	21,5-21,9	21,5-21,8

* **Heu- und Strohnotierungen** (Erzeugerpreise je 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (in Reichsmark): Quadratballen drahtgepreßtes Roggenstroh 1,15 bis 1,70, desgl. Haferstroh 1,10—1,55, desgl. Gerstenstroh 1,10—1,50, desgl. Weizenstroh 1,15—1,60, Roggenlangstroh 1,55—1,90, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 1,25—1,65, Häcksel 1,95—2,35, handelsübliches Heu 2,70 bis 3,10, gutes Heu 3,30—3,80, Kleeheu lose 3,90—4,40.

* **Butterpreise.** 1. Qualität 1,63 Mark, 2. Qualität 1,43 Mark, abfallende Qualität 1,23 Mark für ein Pfund. Fester.

Vereins-Kalender

Volksbibliothek Bad Warmbrunn. Bücherausgabe am Montag von 3,30—4,30 Uhr.

Stenographenverein „Stolze-Schrey". Jeden Donnerstag abend von 8 Uhr ab Uebungsabend in der Evangelischen Schule.

Schützengilde. Jeden Mittwoch von 3 Uhr nachmittags ab Schießen auf dem Scholzenberg.

Bekanntmachung.

1. Für die **Stimmabgabe bei der Abstimmung am 20. 6. 1926** bet. Volksentscheid über **„Enteignung der Fürstenvermögen"** hat der Herr Landrat in No. 24 des Kreisblattes die Stimmbezirke, Stimmräume und Abstimmungsvorsteher bekannt gegeben. Eine auszugsweise Abschrift dieses Verzeichnisses hängt am Anschlagbrett im Gemeindeamt zur öffentlichen Kenntnis aus. Wegen der weiteren, jeden Stimmberechtigten interessieren den Mitteilungen, wird auf diesen Aushang ganz besonders hingewiesen. Eine Abschrift ist den hiesigen Zeitungen zur Besprechung im lokalen Teil ebenfalls übersandt worden.
2. Der **Voranschlag für das Rechnungsjahr 1926** liegt in Zimmer No. 1 des Gemeindeamts vom 17. d. Mts. ab auf die Dauer von 2 Wochen zur Einsicht für die Gemeindeangehörigen aus.
3. Von **Donnerstag den 17. d. Mts. bis Sonnabend den 19. d. Mts.** werden die **Hydranten des Wasserrohrnetzes** durchspült. Besitzer von Badeöfen usw. werden daher auf die zeitweise Druckverminderung des Wassers aufmersam gemacht.
4. Die **Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung** liegt vom 17. d. Mts. ab auf 14 Tage in der Gemeindekasse (Zimmer Nr. 5) öffentlich aus. Die Beitragspflichtigen können binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektonsvorstand, d. i. der Kreisausschuß in Hirschberg, Widerspruch erheben. Die Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung wird dadurch nicht aufgehoben.

   Die Beiträge sind in zwei Raten im Monat Juni und Oktober an die Gemeindekasse zu zahlen. Die nicht rechtzeitig gezahlten Beträge müssen zwangsweise eingezogen werden und sind mit Ablauf der Zahlungsfrist zu verzinsen. Der derzeitige Zinssatz beträgt 9 vom Hundert.
5. **Die Beiträge zur Landwirtschaftskammer für das Rechnungsjahr 1926** sind in 2 Raten an die Gemeindekasse zu zahlen. Die erste Rate ist sofort fällig und bis Ende d. Mts an die Gemeindekasse abzuführen. Wegen der zweiten Rate erfolgt noch besondere Veröffentlichung.

Bad Warmbrunn, den 16. Juni 1926.

Der Gemeindevorsteher: Dr. Unger.

Zwei ausgegerbte Ziegen-Felle

zu verkaufen. Ober-Herischdorf 25.

Nach langem mit grosser Geduld ertragenen Leiden verschied heut früh sanft meine liebe Frau, unsere herzensgute treusorgende Mutter, Schwieger-, Grossmutter und Schwägerin, Frau

Pauline Minsberg

geb. Fischer

im 74. Lebensjahr.

Bad Warmbrunn, den 15. Juni 1926.

In tiefer Trauer:

R. Minsberg

nebst Kindern und Anverwandten.

Beerdigung: Sonnabend, den 19. Juni, nachmittags 2.30 Uhr vom Trauerhause, Mühlstrasse 4 aus.

Ständiges Lager

sämtlicher homöopathischer und biochemischer Mittel

Schloss-Apotheke, Bad Warmbrunn

Kur-Theater

Bad Warmbrunn

Donnerstag, 7.30 Uhr:

„Die Teresina"

Operette von Oscar Straus.

Freitag, 7.30 Uhr:

zum letzten Mal

„Marietta"

Operette von Walter Kollo.

ERFINDER

Selbstanmeldung, Fabrikation, Vertrieb oder Barverkauf f. alle Staaten

Anleitung durch

Walter & Co.

Breslau 2.

Ein Geschenk für Jeden

findet sich in den beiden Sammlungen

Schreibers Taschenbücher

Jeder Band biegsam kartoniert: Alpenpflanzen Rm. 3.75 - Heilpflanzen Rm. 4.—, Einheim. Pflanzen Rm. 4.—, Einheim. Vögel Rm. 3.75, Käfer Rm. 3.75, Schmetterlinge Rm. 3.75, Raupen Rm. 3.75

Schreibers Kleine Atlanten

jeder Atlas in Umschlag mit Text: Sommerblumen Rm. 1.50, Anatomie Rm. 1.20, Erdgeschichte Rm. 2.—, Mineralien 2 Hefte je Rm. 1.60, Säugetiere, 2 Hefte je Rm. —.90, Pilze Rm. —.90

Prächtiges, naturgetreues Bildermaterial

In jeder guten Buchhandlung vorrätig — Ausführliche Verzeichnisse kostenlos.

J. F. Schreiber Verlag. - Esslingen a. N.